

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

19. Tagung des Südwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Karlsruhe und Baden-Baden vom 9.—12. April 1926.

Unter zahlreicher Beteiligung von südwestdeutschen Fachgenossen fand vom 9.—12. 4. die 19. Tagung des Südwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung statt. Als fremde Gäste konnten aus der Schweiz Professor Dr. Viollier, vom Landesmuseum Zürich, und der Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Herr Amrein, Luzern, aus Österreich Professor Dr. Menghin und Dr. Gnirs, Karlsbad unter den Teilnehmern begrüßt werden.

Nachdem bereits am 9. nachmittags die dann schon eingetroffenen Teilnehmer den Platz des vermutlichen frühromischen Kastells in Knielingen und die römische bürgerliche Niederlassung in Mühlburg bei Karlsruhe besichtigt hatten, fand abends die Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des Verbandes, Professor Gropengießer, Mannheim, durch den zuständigen Referenten der badischen Regierung Regierungsrat Asal und Direktor Rott vom Landesmuseum Karlsruhe statt.

Am 10. April vormittags begannen die Vorträge. Es sprachen:

P a r e t s Stuttgart: Über neue Beobachtungen zur Spätlatènezeit in Württemberg. Der Redner ging besonders auf das Problem der Viereckschanzen ein. Die anschließende Diskussion erbrachte erneut die Überzeugung, daß ohne genaue Bestandaufnahme dieser eigenartigen Anlagen und Grabungen auch außerhalb Württembergs Entscheidendes über den ursprünglichen Charakter der Objekte nicht gesagt werden kann. Die beiden Hauptansichten, in den Schanzen befestigte Gutshöfe gallischer Häuptlinge oder rein militärische Anlagen wohl im Zusammenhang mit der römischen Okkupation Südwestdeutschlands zu sehen, stehen noch schroff gegeneinander.

K u t s c h Wiesbaden behandelte seine Grabungen an Ringwällen zwischen Sieg und Main, die das Museum Wiesbaden in letzter Zeit unternommen hat (Heunstein, Allmerskopf). Die aufgefundenen Keramik zeigt deutlich, daß die Befestigungen in die Zeit um Christi Geburt gehören. Es findet sich dort eine Gruppe von Keramik, die mit Sicherheit den Chatten zugeschrieben werden kann. Kutsch nimmt an, daß diese durch Mauern geschützten Anlagen von den Chatten in den ersten Zeiten der römi-

sehen Besetzung des rechten Rheinuferes (bis zur Zeit Domitians) errichtet worden sind. Umbauten und Zerstörung der Befestigungen seien mit den verschiedenen römischen Expeditionen in das Innere des Landes in Zusammenhang zu bringen. Die Maße an den Mauern und Toren lassen das Vorhandensein eines bestimmten immer wiederkehrenden Maßes erkennen, das als Einheit einen Fuß von 28 cm als eigentümlich für die Chatten ergibt. Aus eigenartigen Steinsätzen wurde im Innern der Befestigungen auf das Vorhandensein von Rundhäusern geschlossen, die auf den geneigten Hängen aufgesetzt sind. Dies durch weitere Grabungen aufzuklären scheint eine besonders wichtige Aufgabe bei der geplanten Fortführung dieser Untersuchungen zu sein.

J a c o b i Homburg gab eine Übersicht über die Ergebnisse der Untersuchungen in den Kastellen Saalburg und Zugmantel und zeigte an Hand von Photographien die schweren Beschädigungen, die das Kastell Feldberg durch die auf Veranlassung der französischen Besatzungsbehörde vorgenommenen Abholzungen erlitten hat und die ein sofortiges Eingreifen der Denkmalpflege notwendig machen, um weitere Zerstörung zu vermeiden.

B e r s u Frankfurt berichtete über die Ergebnisse der nunmehr abgeschlossenen Ausgrabung des „Bürgle“ bei Gundremmingen, die als gemeinsame Unternehmung des Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. und des Altertumsvereins Dillingen (Professor Zenetti) durchgeführt wurde. Es gelang dort, trotz weitgehender Zerstörung Grundriß und Einteilung der Innenbauten einer kleinen 70 m langen und an der breitesten Stelle 29 m breiten von tiefen weitabliegenden Gräben umgebenen Befestigung der spätrömischen Donaugrenze dem Erdboden abzugewinnen. Die Münzen datieren die Anlage auf die Zeit zwischen Beginn des IV. Jahrhunderts bis bald nach 385 n. Chr. Zu diesem Zeitpunkt ist die Anlage durch eine Brandkatastrophe zerstört worden. Die Keramik unterscheidet sich wesentlich von der in den militärischen Anlagen gleicher Zeit an der Rheingrenze gefundenen. Wichtig für die Alemannenforschung sind Scherben germanischer Technik, wie sie auch in den frühesten alemannischen Gräbern des freien Germanien vorkommen.

Anschließend sprach derselbe Redner über die noch im Gang befindliche Ausgrabung des spätrömischen Kastells Al-

trip, deren erste Kampagne in gemeinsamer Unternehmung des Instituts mit dem Museum Speyer unter Mitwirkung der Herren Baumann-Altrip eben abgeschlossen ist. Für früher gefundene Mauerteile, die in den 80er Jahren durch Harster aufgedeckt waren, wurde die Deutung ermittelt: Hinter einer 3 m starken Umfassungsmauer befindet sich in 9 m Abstand eine dieser parallel gehende Innenmauer, und der Raum zwischen beiden Mauern wird durch quergehende Mauern in Kasernen von wechselnder Breite und 9 m Tiefe abgeteilt. Die Innenmauer begleitet in 3 m Abstand mächtige Pfeiler. Die ganze Anlage bildet anscheinend ein Trapez in Form eines halben Sechsecks mit rund 72 bzw. 128 m Seitenlänge. Auf der spitzwinkligen Nordecke wurde der Unterbau eines weit aus der Mauerfront herauspringenden großen Turmes erkannt. Wichtig ist die Feststellung, daß unter der eine schmale Halbinsel auf der linken Rheinseite sperrenden Anlage, sich keinerlei frühere Bauanlagen befinden. Sollte sich bei Fortführung der Grabung weiterhin zeigen, daß ältere Perioden nicht zu erkennen sind, so handelt es sich um eine der in dem Jahre 369 von Valentinian I angelegten Befestigungen, die den Ausgangspunkt zu der Expedition ins Innere Germaniens bildeten. Für die zahlreiche Keramik wäre damit ein fester zeitlicher Fixpunkt gewonnen. Sie bildet dann wertvolles Material zur Datierung anderer gleichartiger Anlagen an der Rheingrenze.

Goessler-Stuttgart sprach über römische Büstenfläschchen aus Bronze, zeigte die verschiedenen vorkommenden Typen in ihrer chronologischen Ordnung und gab diesen Gefäßen eine Deutung als Behälter für Weihrauchkörner.

Der angekündigte Vortrag von Frensdorf-Köln fiel wegen Behinderung des Vortragenden durch Ausgrabungen aus.

Nachmittags fand unter Führung von Homburger-Karlsruhe eine Besichtigung der Sammlung römischer Steindenkmäler und Inschriften aus Baden im Sammlungsgebäude statt. Aus den Kreisen der Teilnehmer wurde der lebhafteste Wunsch laut, daß es der Leitung der Karlsruher Sammlungen möglichst bald gelingen möge, für die dort aufgestellten wertvollen Altertümer eine ähnlich würdige Unterbringung finden zu können, wie sie die Kleinaltertümer in vorbildlicher Weise im Schloß gefunden haben.

Abends hielt Gropengießer den allgemeinen öffentlichen Vortrag über das römische Baden-Baden. Der Ausflug

am nächsten Tage nach Baden-Baden, wo die städtischen Sammlungen, die erhaltenen Reste der Bäder sowie die mutmaßliche Stelle des für Baden sicher zunehmenden frührömischen Kastells besichtigt wurden, machte noch mehr als der Vortrag Gropengießer's deutlich, wie wünschenswert es wäre, wenn die zahlreichen noch offenen Probleme durch systematische Grabungen geklärt werden könnten. Nach Besichtigung des Schlosses und der Ruine des alten Schlosses unter Führung von Professor Lindt führte Wahle-Heidelberg auf den Ringwall auf dem Battert. Die dort vorgenommenen Grabungen und der Erhaltungszustand der Anlage zeigten, daß bei systematischer Untersuchung unter fachkundiger Leitung Aufklärung dieser mächtigen Befestigungsanlage zu erwarten ist. Die Anlage ist wichtig, weil sich bei genauer Untersuchung herausstellen wird, in welchem Zusammenhang die durch die heißen Quellen bevorzugte Umgebung Baden-Badens mit der Eroberung des Landes, der Bildung der späteren Civitas und der frühmittelalterlichen Bedeutung Badens steht. Die aufgedeckten Reste der Befestigungsmauer verdienen Konservierung, zumal sie ein reiches Anschauungsmaterial für die zahlreichen Besucher der Umgegend von Baden-Baden bieten.

Die Vorträge des Montags waren der alemannischen Frühzeit gewidmet. Diese Vorträge bewiesen, wie richtig der Vorsitzende des Verbandes bestrebt ist, die Vorträge auf gewisse im inneren Zusammenhang stehende Themen zu vereinigen. Der Vortrag von Veeck-Stuttgart über die Reihengräberfriedhöfe des frühen Mittelalters und die historische Forschung zeigte, welche wichtige Aufschlüsse und wertvolle Resultate die in so vielen Punkten dunkle Erkenntnis der germanischen Frühgeschichte durch systematische Forschung auf diesem Gebiete erfährt. Sowohl in bezug auf Chronologie der Fundgegenstände sowie Kenntnis der Besiedelung und der Form der Landnahme ist Veeck zu neuen Resultaten gekommen, zu denen insbesondere die vollständige Ausgrabung eines Reihengräberfriedhofes bei Holzgerlingen geführt hat. Es ergab sich dort, daß um Kriegergräber, von denen eines noch durch besondere Umzäunung hervorgehoben war, sich die Frauengräber und die Bestattungen ohne Beigaben gruppieren, daß die Gräber äußerlich irgend wie kenntlich gemacht gewesen sein müssen und daß die Friedhöfe von zahlenmäßig verhältnismäßig kleinen Verbänden belegt worden sind. Offenbar haben kleine Gruppen von Gehöften, die in der

gleichen Gemarkung bestanden, jeder einen eigenen Friedhof für sich gehabt. Bezüglich der Chronologie wies Veeck nach, daß die von Brenner gegebenen Zeitansätze nicht zu halten sind und die bisher übliche Datierung weiter herauf bis ins Ende des IV. Jahrhunderts zu setzen ist. Veeck zeigte ferner, daß es in Württemberg möglich ist, die alemannischen Funde von den fränkischen zu trennen, und daß es in Württemberg nicht angeht, aus den heim- und ingen-Endigungen der Dorfnamen auf fränkische oder alemannische Siedler zu schließen. Die Ergebnisse seiner Forschungen lassen den von ihm geäußerten Wunsch berechtigt erscheinen, möglichst bald neben die Monumenta Germaniae Historica eine ähnliche zusammenfassende Arbeit über die Bodenaltertümer der germanischen Vorzeit zu setzen, die die gleiche Erkenntnis über die Frühgeschichte unseres Landes wie die Sammlung der Urkunden bringen können.

Viollier, Zürich sprach über die Ergebnisse der Alemannenforschung in der Schweiz und betonte, daß er in bezug auf Datierung zu den gleichen Schlüssen wie Veeck für Württemberg auch für sein Gebiet gekommen sei. Auffallend ist in der Schweiz ferner die räumliche Verteilung der Bestattungen, die Waffenbeigabe zeigen und in denen diese fehlen, Waffenbeigaben kommen in größerer Anzahl nur im alemannischen Grenzgebiet gegen Süden, gegen die Alpentäler vor, während sie am Rhein verhältnismäßig selten sind.

Wahle, Heidelberg behandelte die Ergebnisse neuer Ausgrabungen in alemannischen Friedhöfen im unteren Neckargebiet, wo sich ebenfalls die Richtigkeit der Veeckschen Beobachtungen zeige.

Kutsch, Wiesbaden gab einen Versuch, die römisch-fränkischen Gaugrenzen im Rhein-Main-Gebiet aus den mittelalterlichen Urkunden zu erschließen. Er glaubt feststellen zu können, daß innerhalb der einzelnen Gaue gegen den Limes hin ein etwa 7 km breiter Streifen folge, der in römischer Zeit unter anderer Verwaltung als das Hinterland gestanden habe und der auch in der nachrömischen Zeit in der Gestaltung der Gaugrenze noch zu erkennen sei.

In der Aussprache betonte Fabricius, daß für die römische Zeit Anzeichen einer solchen Gliederung nicht zu erkennen seien.

Als kürzere Mitteilungen trugen Petry, Kreuznach über „Hockergräber bei Kreuznach“ und Kraft, Tübingen über „neue Grabungen in der Wasserburg

Buchau und die Herleitung der Urnenfelderkultur“ vor.

Die anschließende Aussprache gab Gelegenheit, die Methode der Forschungsarbeit des Tübinger Urgeschichtlichen Instituts zu diskutieren.

Der Vorsitzende teilte mit, daß als nächstjährigen Tagungsort Wiesbaden in Aussicht genommen sei. Als Verhandlungsthemen seien Vorträge aus dem Gebiet des Überganges der späten Bronzezeit in die frühe Hallstattzeit, der frührömischen Epoche und die Betrachtung der Karolingischen Zeit vom archäologischen Standpunkt aus erwünscht.

Nachmittags wurde das vorzüglich aufgestellte Landesmuseum besichtigt, das im Schloß untergebracht ist. Bu.

17. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Bad Pyrmont vom 6. bis 8. April 1926.

Die Tagung unter Vorsitz von Geh. Rat C. Schuchhardt-Berlin begann mit einer Vertreterversammlung, in der der bisherige Vorstand wiedergewählt und als Ort der nächstjährigen Tagung Hildesheim bestimmt wurde. Die von Willers begonnene und von Bahrfeld-Halle weitergeführte Bearbeitung der in Nordwestdeutschland gefundenen Römermünzen wurde dem Direktor des Kestner-Museums in Hannover übertragen. Am ersten Versammlungstage erstattete Geh. Rat Schuchhardt Bericht über die wissenschaftlichen Arbeiten im Verbandsgebiete. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß nunmehr wieder eine rege Tätigkeit eingesetzt habe, die sich über alle Perioden von der frühesten Steinzeit bis in die spätkarolingische Zeit erstreckte. Hierauf begannen die wissenschaftlichen Vorträge. Es sprach Herr Schwantes-Hamburg über die Ausgrabung einer mesolithischen Siedlung im Duvenseemoor, Kr. Ratzeburg. Über diese Unternehmung ist inzwischen in der Prähistorischen Zeitschrift eine Veröffentlichung erfolgt. Herr Jacob-Friesen-Hannover berichtete über eine Unternehmung des Provinzialmuseums Hannover, die Grabungen in der Einhornhöhle bei Scharfeld am Harz. Die Höhle hat bisher nur mittelalterliche und frühgeschichtliche Funde geliefert, dagegen noch keine Spur des altsteinzeitlichen Menschen. Zahlreiche Reste der Diluvialtierwelt wurden gefunden. Weitere Funde werden von der in nächster Zeit stattfindenden Aufdeckung des verstürzten alten Höhleneingangs erwartet. Herr Schwanold-Detmold berichtete über seine Grabungen in Hügelgräbern des lipp-

schen Landes, die vorwiegend auf dem Muschelkalkgebiet des Teutoburger Waldes liegen, das in der Bronzezeit den Siedlern die günstigsten Weidegebiete bot. Es wurde als wünschenswert bezeichnet, wenn ähnliche Forschungen auch in den anschließenden Nachbargebieten unternommen würden. Prof. Lonke-Bremen zeigte einen in einem alten Weserlauf bei Bremen gefundenen eisernen Spangenhelm der Völkerwanderungszeit, zu dem die nächsten Parallelen aus Mainz und Belgien bekannt sind. Hierauf trug Direktor Boehlau-Kassel über den Ursprung der griechischen Palmette vor und führte den Ursprung dieses in der antiken Kunst beliebten Ziermotivs bis auf die Bandkeramik zurück. Die Ableitung des Ornaments aus dem Palmblatt sei falsch; vielmehr seien diese Ornamente nicht schematisierte Naturformen, sondern im Anfang der Kunstentwicklung stehe das geometrische Ornament, das erst unter wechselnder künstlerischer Anschauung naturalistisch beeinflusst wurde. Nachmittags wurde das Altertumsmuseum besucht, wobei der berühmte Quellenfund von Pymont, der 1863 bei Neufassung der Quelle zum Vor-

schein kam, besonders erörtert wurde. Der Quellenfund zeigt, daß die Pymonter Heilquellen schon seit alters verehrt und mit Opfergaben bedacht wurden. Hierauf wurde die Hünenburg auf dem Königsberg besichtigt, ein Wohnturm im Schema jener Bauten, die sich als typisch für die Normannen besonders zahlreich in England, Belgien und Nordfrankreich finden. Am Abend sprach Prof. Cromé-Göttingen über die Urgermanen. Er kam zu dem Schluß, daß Urgermanen und Uritaliker ursprünglich ein Volk gebildet haben, zwischen das sich später die Urkelten schoben, die mit den Bandkeramikern in Zusammenhang stehen.

Am folgenden Tage wurde ein Ausflug in die weitere Umgebung nach Schieder zu einer fränkischen Curtis gemacht, die nach geschichtlicher Überlieferung 889 von Arnulf von Kärnten dem Kloster Corvey geschenkt worden ist. Es handelt sich um eine umfangreiche Burganlage mit Vorburg. Anschließend wurde eine sächsische Volksburg, die Herlingsburg, besichtigt, die den charakteristischen Unterschied zwischen sächsischer und fränkischer Befestigungstechnik deutlich macht. (Nach Zeitungsberichten.)

Fundchronik.

Es wird in Zukunft beabsichtigt, ähnlich wie es früher im Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt geschah, fortlaufend kurze Hinweise auf im Gang befindliche Unternehmungen und über neue Funde aus dem Arbeitsgebiet der Kommission zu bringen. Zweck dieser Mitteilungen soll sein, die Fachgenossen über diese Unternehmungen zu informieren und so den engeren Zusammenschluß der Forschung zu erleichtern. Das hier vor-

liegende Material ist Zeitungsausschnitten entnommen und demgemäß sehr lückenhaft. Es wäre außerordentlich erwünscht, wenn der Schriftleitung der Germania aus dem Kreise der Leser und Mitarbeiter Material zugehe, das zur Aufnahme in dieser Rubrik geeignet ist. Mitteilungen über in der Germania veröffentlichte Funde und Grabungen sind fortgelassen worden.

G. Bersu.

1926 I.

Aachen. Die Ausgrabung der römischen Bergwerkssiedlung am Breinigerberg wurde fortgesetzt und die Grundrisse der mit der Schmalseite zu einer Straße stehenden Häuser weiter freigelegt.

Ansbach. Herr Gumpert-Ansbach fand weitere Stationen mit mikrolithischen Feuersteinwerkzeugen in der Umgegend von Ansbach.

Altrip (Rheinpfalz). In gemeinsamer Unternehmung des Historischen Museums der Pfalz und der Römisch-Germanischen Kommission wurden in sechswöchentlicher Arbeit die Nachgrabungen am spätrömischen Kastell in Altrip begonnen. Es gelang, die bereits früher von Harster aufgedeckten Mauern wiederzufinden und

mit neu aufgedeckten Mauerteilen in Zusammenhang zu bringen. Die Anlage ist wahrscheinlich ein gleichseitiges Trapez von etwa 70 m bzw. 130 m Seitenlänge. Im Boden fanden sich nur Reste einer Periode ohne irgendwelche Umbauten, so daß wir es wahrscheinlich mit einem der um 370 n. Chr. angelegten Kastelle an der Neckarmündung zu tun haben.

Buchau. Das Tübinger Urgeschichtliche Institut nahm im Moor weitere Grabungen vor, die besonders den Aufbau der Moorschichten klären sollten.

Dieburg. Bei Bauarbeiten wurde ein Mithraeum angeschnitten, das durch den zuständigen Denkmalpfleger, Prof. Behn-Mainz, weiter untersucht wurde. Es ge-